

Motiv des Holzschnitts mit dem Menschen, für den es geschaffen wurde. 256 Beispiele zeigt das Buch, dem Heinz Otremba eine kurze Lebensbeschreibung des Künstlers und eine Erläuterung des Begriffes "Exlibris" (Aus den Büchern) vorangestellt hat. Zwei Blätter wurden vom Originalholzstock gedruckt und eingeklebt.

Es gibt bereits Veröffentlichungen über das Exlibrischaffen Richard Rother's; aber das vorliegende Buch, das alle Exlibris enthält, welche dem Herausgeber zugänglich waren, dürfte wohl die erste zusammenfassende Dokumentation ihrer Art sein. Dieses Buch wird nicht nur Exlibrisammler begeistern, sondern jeden, der sich am originell zum Ausdruck gebrachten Ideenreichtum eines begnadeten Künstlers begeistern kann. Besonders aber werden sich alle, die Richard Rother selbst kannten und seine Arbeiten schätzen, über diese neue Buchreihe freuen.

Paul-Werner Scheele: **Die Botschaft des Würzburger Kilianschreins**, 192 SS. mit 30 SW- und 12 Farbabb. Format 30 x 23 cm, Pappband, DM 39,-. Würzburg, Echterverlag, 1987. ISBN 3-429-01086-1.

Aus Anlaß der bevorstehenden 1300-Jahr-Feier der Mission und des Martyriums der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan wurde für die Gebeine, die traditionell in der Gruft unter dem Würzburger Neumünster ruhen, ein neuer Schrein gestiftet. Das Werk ist eine Schöpfung des Künstlers H. G. Bucker. Aus Anlaß der feierlichen Übergabe des Kilianschreines erschien aus der Feder des Würzburger Diözesanbischofs Paul-Werner Scheele ein stattliches Buch, in welchem der Autor die Botschaft des Würzburger Kilianschreines in Wort und Bild vorstellt. Wie Bischof Scheele in seinem Vorwort schreibt, "... soll der Schrein dazu beitragen, daß das, was die Frankenapostel bewegt hat, aufs neue Menschen unserer Zeit bewegt. Was ihr Werk und ihre Wirkungsgeschichte bestimmt hat, ist eine dynamische Botschaft auch für uns. Das deutlich zu machen, ist das Ziel dieses Buches". Im Text wird deshalb nicht nur das ikonographische Programm, das der neue Kilianschrein zeigt, erschlossen, sondern darüberhinaus in den Sinn der Reliquien- und Heiligenverehrung eingeführt. Es wird deutlich, was deren Wesen ist: Das Vorbild der Heiligen für uns zu vergegenwärtigen und ihre Verbundenheit mit uns sichtbar zu machen. Denn ihre Verehrung ist nicht Selbstzweck und endet deshalb auch nicht bei ihnen. So stellt dieses Buch nicht nur eine Hinführung zum neuen Würzburger Kilianschrein dar – in der

Geschichte der Kiliansreliquien kam es übrigens dreimal aus verschiedenen Anlässen zur Zerstörung früherer Schreine –, sondern es zeigt diesen vielmehr im Kontext eines lebendigen Christuszeugnisses durch die Jahrhunderte hindurch. Ein Buch unseres verehrten Wahlmitgliedes, das jedem, der sich mit dem Würzburger Kilianschrein beschäftigen will, anempfohlen sei. - r.

Hermann Glaser: **Spurensuche**. Deutsche Familienprosa. (156 S.) Verlag Ullstein, Frankfurt/Main-Berlin, Ullstein-Buch 20753, 1987.

Als 1981 unter dem gleichen Titel Glasers treffend impressionistische Stücke zur eigenen und zur "nazideutschen" Biographie erschienen und mit ihrem spröden fränkischen Farbton und Sprachton, mit Bildern und Aussagen eine aufschlußreiche, gerade in der Knappheit überzeugende Einheit bildeten, konnte man ahnen, daß diese Stücke einmal erweitert, bereichert würden mit Ergänzungen.

Ullstein legt nun diese erweiterte, um zumeist gelungen beschreibende, "Momentaufnahmen" bringende Lyrik und um zahlreiche Abschnitte der Erinnerung und der zeitgemäßen Personen-Zustands-Kulturskizzen aufgefrischte Ausgabe vor. Sie hat nichts an ihrer fesselnden Ökonomie verloren, sie ist durch die Ergänzungen poetischer geworden, etwa mit den Passagen über das Elternhaus, jener Mischung aus Bürgerlichkeit und musischen Sehnsüchten "in der Provinz"; etwa mit den "Frankenland"-Passagen, in denen auch die Gedichte mit ihrer bildhaften Andeutung des irdischen Vergnügens anrühren:

Knoblauchsländer Rettich

Weiß
spiralenförmig geschnittene
Rosetten
eingekörnter Saft
aufgehoben
der Geschmack
von Erde

Aus dem Kern der Familienchronik und der eigensten Lebenswege führt der Reisende Glaser, führt der wache kritische, im Kulturleben stehende verantwortliche Zeitgenosse Glaser hinaus in allgemeine scharf gefaßte Eindrücke: "Nobelrestaurant" oder "Große weite Welt" ironisieren den wichtigtuersischen Ernst derer, die sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten bewegen.

Auch die "innere" Biographie mit der Anspannung zur Wahrheitssuche im Sinne Lessings, mit der grübelnden andauernden Frage um Leben und Tod als Sinn-Gespinn bringt Erweiterungen,

bringt stärkere Herz-Töne in das lebhaftes Mosaik dieser Komposition, deren Klugheit besteht und aufreizt:

Tageslauf

Von der Angst
soll Arbeit mich erlösen
von der Angst nach der Arbeit
das Lesen
vom Lesen
der Schlaf
danke bin ich
wenn ich wieder aufwache
für die Angst

Dem schwierig-wichtigen Sachbuch-Autor Hermann Glaser gelang hier schlicht vertieft ein Buch in eigener "fränkischer" Sache!

Inge Meidinger-Geise

Wolf Peter Schnetz: **Feuertage**. Privatdruck, Titelgrafik von Christian Manhart. Druck: Junge & Sohn, Erlangen 1987, 24 Seiten.

Wolf Peter Schnetz, Kulturreferent in Erlangen, hat für diesen Privatdruck Gedichte aus "In diesem Garten der Nacht", dem dritten Teil der "Gärten-Trilogie" und aus dem unveröffentlichten Manuskript "Das Königreich Unn" ausgewählt. Es handelt sich dabei um Gedichte, die dem Verfasser besonders nahestehen. Das Titelgedicht ist David Mejia Velilla, Kolumbien gewidmet.

Das gleichsam programmatisch vorangestellte Gedicht ohne Titel beschreibt das Geschäft des Schreibens als "Arbeit des alten, uralten Sisyphus": *Einen Stein aufheben / täglich, nur einen / einzigen Stein, bis / ein Berg daraus wächst, / 365 Steine im Jahr, / fünfmal zehn Jahre lang / Steine sammeln; / so viele Steine, / die Arbeit des alten, / uralten Sisyphus, / leicht gemacht, täglich nur / einen einzigen Stein.*

Es sind – bis auf den Text "Der arme Poet: ausgeliefert der Fantasie" sehr in sich gekehrte, ruhige, gleichsam mit verhaltener Stimme gesprochene Texte, Liebesgedichte, die wir zum Teil aus dem "Garten der Nacht" und von der mit Rainer Glas produzierten Langspielplatte "Gärten" kennen ("Mit Moos und Stein verschworen", "Gegenwart", "Insel im Süden"). Auch das wohl schönste, in beiden Veröffentlichungen enthaltene Liebesgedicht von Wolf Peter Schnetz, "Nähe", ist hier enthalten: *Ich weiß / daß ich dich liebe und / fürchte. Ich weiß, / daß meine wehrlose Nähe / dir fremd ist, und daß / ich dies fürchte. / Dich einmal berühren / ohne Furcht / vor deiner Furcht. / Stell dir vor, / du liebtest das Wasser, /*

worin wir ertrinken, / den Himmel, / worin wir erfrieren, den Abschied, / der uns schwerelos / tiefer und tiefer / in unsere Träume / fallen läßt / ohne / erlösenden Tod. Nie / werde ich aufhören, / dich zu lieben, im Wasser, / im Himmel, / in der steinernen, sternlosen / Nacht.

Von den unveröffentlichten Gedichten beeindruckt vor allem das Gedicht "Wandel": *Alles ist Wandel. / Die Liebe wird Leib. / Das Leben verliert sich, / verliert mich nicht, bleib! / Der Schnee auf den Dächern / im Januar / stiebt mit dem Wind / in dein moosgrünes Haar. / Du warst einmal Sommer. / Du schläfst. Es ist kalt. / Wir sind Wiederholung. / Ein Echo verhallt.*

Christa Schmitt

Georg Menth: **Die Bildhauerfamilie Auwera in Aub**. Zu Leben und Werk der Bildhauer im 18. Jh. zwischen Main und Tauber. Bd. II in der Reihe "Stadt Aub – Kunst und Geschichte", Wolftratshausen 1987; 332 SS. mit 177 SS. Quellenanhang; 135 SW-Abb.; Format 24x16,7 cm; ISBN 3-924178-03-8; DM 79,-.

Wer den Namen Auwera im Fränkischen hört, der denkt zuerst natürlich an den Bildhauer Johann Wolfgang van der Auwera, übersieht dabei aber meist, daß die Bildhauerfamilie insgesamt sieben Bildhauer über vier Generationen in einer Zeitspanne von nahezu 150 Jahren umfaßt. Sie beginnt 1672 mit dem Geburtsjahr Jakob van der Auweras und endet 1823 mit dem Todesjahr des Georg Auwera. Während der Hofbildhauer Johann Wolfgang van der Auwera wissenschaftlich zwar bisher unzureichend, aber doch immerhin so bearbeitet ist, daß sein Schaffen überblickt werden kann, galt dies für die übrigen Auwera, die mit Johann Michael Jos. Auwera ihr Tätigkeitsfeld 1737 nach Aub verlegt hatten, bisher nicht. Das Werk dieser Bildhauer war bisher nur in wenigen Ausnahmefällen bekannt bzw. aus dem Schatten der Anonymität hervorgetreten. Diese Lücke hat Georg Menth mit seiner 1978 bei Prof. Norbert Lieb an der Universität München angenommen Dissertation geschlossen, die er jetzt in Buchform vorlegte. Ein dickes Buch mit einer Fülle von Informationen, die auch und vor allem dem Fachkollegen eine Menge an zeitraubender Archivarbeit erspart. Alleine der 177 Seiten umfassende Quellenanhang macht deutlich, daß Menth hier Kärnerarbeit geleistet hat, denn er stellt nicht "nur" die Auber Auwera vor, sondern gibt in vielen Fällen oftmals erste Hinweise zu Biographie und Werk zahlreicher anderer Künstler, die in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen Main und Tauber gewirkt